

Angelegenheiten selbst in die Hand zu nehmen. Man könnte vielleicht sagen, daß mit der Bildung einer Koalition nach gemeinsamen parteipolitischen Interessen statt nach nationaler Zugehörigkeit die Tschechoslowakische Republik erst zu einer wirklichen pluralistischen Demokratie geworden ist. In den langwierigen, dahin führenden Prozeß bietet die Dokumentation sehr instruktive Einblicke.

Bonn

René Küpper

Daniel C. Schmid: Dreiecksgeschichten. Die Schweizer Diplomatie, das „Dritte Reich“ und die böhmischen Länder 1938-1945. (Die Schweiz und der Osten Europas, Bd. 11.) Chronos Verlag, Zürich 2004. 501 S. (€ 44,80.)

Die „Dreiecksgeschichten“, die Daniel C. Schmid in seiner Studie beschreibt, vereinen die Vorzüge eines breiten Forschungsansatzes: Wir erfahren viel über die Außen- und Außenwirtschaftspolitik der Schweiz gegenüber Böhmen und Mähren, gleichzeitig aber auch viel über die dortige deutsche Besatzungspolitik aus der Perspektive Dritter – der Schweizer Diplomaten. Schließlich verfolgen wir auch die Geschichte der Schweizer Kolonie vor Ort und der tschechoslowakischen Exilgemeinde in der Schweiz. Der Vf. wird somit dem in der Einleitung seines Buches formulierten Anspruch fraglos gerecht: „Die mehrdimensionale Betrachtung diplomatischer Prozesse ist eine zentrale Forderung der internationalen Geschichte, die das Forschungsinteresse weg von der ‚großen Politik der Kabinette‘ hin zu einer Perspektive lenken will, die exogene Faktoren [...] gebührend berücksichtigt.“ (S. 18) So werden zum Beispiel neben den außenwirtschaftspolitischen Strategien der Regierung paradigmatisch auch einzelne Firmen beschrieben und erfahren die Leser nicht nur etwas über das professionelle Vorgehen der Diplomaten, sondern erhalten auch Informationen über das Verhalten einiger weniger exponierter Persönlichkeiten.

Im Vordergrund stehen aber zunächst die politischen Rahmenbedingungen. Die „Unabhängige Expertenkommission Schweiz – Zweiter Weltkrieg“, für die auch Sch. tätig war, leistete bezüglich ihrer Erforschung Pionierarbeit. Die von der Kommission festgestellte Fähigkeit staatlicher und wirtschaftlicher Kräfte, während des Krieges nationale und insbesondere ökonomische Interessen zu wahren, wird auch in dieser Studie sichtbar. Die Schweiz hielt sich erfolgreich Handlungsspielräume offen, was allerdings nicht allein mit wirtschaftlichem Gewinnstreben zu erklären ist: Von autoritären und totalitären Staaten umgeben, hatte sie nun einmal auch sicherheitspolitische Fragen zu beachten. Der Schweizer Gesandte in der ČSR, Karl Bruggmann, versuchte zudem 1938, im Geheimen zwischen der Sudetendeutschen Partei und der tschechoslowakischen Regierung in der ‚Sudetenkrise‘ zu vermitteln. Nachdem kein Ausgleich erzielt werden konnte, erkannte die Schweiz die neuen Realitäten schnell an. Sie vermied im Verlauf dieser europäischen Krise jeden Schritt, den Berlin als feindlich interpretieren konnte.

Nach der Etablierung der nationalsozialistischen Herrschaft in Form des ‚Reichsgaus Sudetenland‘ und des ‚Protektorats Böhmen und Mähren‘ war die Schweiz mit einem Generalkonsulat in Prag und einer Konsularagentur in Gablonz in beiden NS-Herrschaftsgebilden vertreten. Die eidgenössischen Diplomaten verstanden es geschickt, sich direkten Zugang zur tatsächlichen Macht zu sichern. Besonders in den detaillierten Ausführungen zur Außenwirtschaftspolitik zeigt sich die bemerkenswerte Fähigkeit schweizerischer Diplomatie, ihre Interessen zu wahren: Ob sie mit der Tschechoslowakei bis 1939, dem Reichsgau bzw. Protektorat bis 1945 oder wieder der tschechoslowakischen Regierung ab 1945 Geschäfte betrieb, war im Gesamtergebnis einerlei – die Regierung verfolgte konsequent eine pragmatische „Anpassungsstrategie“. Sch. kann eindrucksvoll nachweisen, daß sich die *außenwirtschaftlichen Beziehungen zwischen der Schweiz und den böhmisch-mährischen Gebieten* angesichts der dramatischen politischen Veränderungen und trotz mancher Schwierigkeiten im Einzelfall erstaunlich kontinuierlich entwickelten.

Als die deutsche Niederlage unabwendbar war, nahm die Schweiz rechtzeitig die Beziehungen mit der tschechoslowakischen Exilregierung in London auf und war so auch für die Nachkriegszeit gerüstet. Solche Anpassungsstrategien an die jeweiligen Gegebenheiten und eine mangelnde Distanz gegenüber dem NS-Staat wurden und werden in der Schweiz kontrovers diskutiert. Mit seiner nüchternen Analyse kann der Vf. daher einen Beitrag zur Historisierung dieser Entwicklung leisten. Dabei widmet er sich auch intensiv der NS-Rassenpolitik und der Shoa. Schweizer Privatinvestoren und Firmen wurden direkt mit der rassenpolitisch motivierten Entrechtung und Verfolgung konfrontiert und verloren – sofern sie als jüdisch galten – Ansprüche auf Besitz und Beteiligungen; andererseits setzten einzelne Schweizer Firmen aus wirtschaftlichen Interessen antijüdische Bestimmungen ohne Aufschub konsequent um oder profitierten direkt von ‚Arisierungen‘. Aufgrund der Quellenlage lassen sich jedoch nur in Einzelfällen gezielte Beteiligungen an diesem Raubzug nachweisen.

Das ist allerdings nur ein Aspekt dieses Themas: Generalkonsul Albert Huber in Prag bemühte sich, da die Schweiz von einigen alliierten Staaten als Schutzmacht für ihre im Deutschen Reich lebenden Staatsangehörigen beauftragt worden war, in mehreren Fällen auch um deren jüdische Bürger. Seit 1943 büßte die Schweiz ihre Handlungsspielräume in dieser Frage aber zunehmend ein. Sch. arbeitet in diesem Zusammenhang ebenfalls heraus, wie umfassend die eidgenössischen Diplomaten über die Verfolgungs- und Vernichtungspolitik informiert waren. Überhaupt entwickelte sich das Generalkonsulat aufgrund seines umfangreichen Netzwerkes, das unter anderem aus Funktionären der Besatzungsbehörden, Persönlichkeiten der Wirtschaft und des tschechischen Adels bestand, „zur wohl bestinformatierten unabhängigen Instanz im Protektorat Böhmen und Mähren“ (S. 417). Zusammen mit den Kontakten der Schweizer Führung zu Großbritannien und zur tschechoslowakischen Exilregierung hatte sich die eidgenössische Diplomatie somit an vielen Stellen positioniert.

Am Schluß seiner Arbeit widmet sich Sch. der Schweizer Auslandskolonie in der ČSR und deren Entwicklung in den 1930er und 1940er Jahren sowie der Lage der tschechoslowakischen Exilgemeinde in der Schweiz. Damit führt er weitere an den offiziellen Beziehungen auf den ersten Blick nur peripher beteiligte Akteure ein. Während sich die Mehrzahl der Angehörigen der Schweizerkolonie als politisch indifferent erwies, ließen sich einzelne durchaus im nationalsozialistischen Sinne radikalisieren und hießen selbst einige Schweizer Zivilarbeiter in Böhmen und Mähren den Arbeitseinsatz von ‚Ostarbeitern‘ und KZ-Häftlingen gut. Demgegenüber bewog der ständige Vertreter der Tschechoslowakei beim Völkerbund, Jaromír Kopecký, die tschechoslowakische Exilgemeinde in der Schweiz zu Spenden für die Exilregierung in London, deren Interessen er vor Ort erfolgreich vertrat. Diese Personengruppen waren zwar recht klein, doch werden hier Verhaltensweisen sichtbar, die als symptomatisch für den Untersuchungszeitraum gelten können.

Die schweizerische „dritte Perspektive“, die der Vf. bezüglich der deutschen Besatzungspolitik in Böhmen und Mähren einbringt, läßt wiederum das Verhältnis zwischen Besatzern und Besetzten aus der ungewohnten Sicht eines neutralen Akteurs deutlich werden – vor allem anhand der Analysen des Generalkonsuls Huber. Mit Hilfe solcher Quellen „Dritter“ kann im Rahmen eines Vergleichs das Bild von der deutschen Besatzungsherrschaft durchaus ergänzt werden. Somit hat Sch. mit seiner an der Universität Zürich eingereichten Dissertation eine gleich in mehrfacher Hinsicht anregende Arbeit geleistet, die mit Dokumenten aus schweizerischen, deutschen, tschechischen, österreichischen und britischen Archiven zudem auf einer dichten Quellenbasis beruht. Daß die Studie zugleich trotz manch detailverliebter Schilderung gut lesbar ist, sei als weiterer Vorzug hervorgehoben.

Düsseldorf

Volker Zimmermann